

## **Projekt: Einfach.Gottesdienst.feiern - 103 Kirchen in Leine Solling Abschlussbericht**

Im Rahmen des von Landessuperintendent E. Gorka angestoßenen Projektes „Einfach.Gottesdienst.feiern in 700 Kirchen“ auf Ebene des Sprengels Hildesheim Göttingen wurde die Idee im Kirchenkreis Leine-Solling konkretisiert, im ländlichen Raum bei weniger werdenden Pfarrstellen mehr geistliches Leben in die zahlreichen Kirchen zu bekommen. Hierzu wurde die Stelle des Projektleiters (50 %) eingerichtet, die zur Hälfte durch den Innovationsfonds der Landeskirche finanziert wurde. Dauer des Projekts: Oktober 2009 bis März 2013.

Ziel war es, ehrenamtliche Gottesdienst-Teams so zu schulen, dass sie eigenständig kleine Formen von Gottesdiensten (ohne Predigt) nach Möglichkeit regelmäßig halten können.

### **Ausgangssituation im Kirchenkreis Leine-Solling am Beispiel Region Dassel**

Im KK Leine-Solling hat fast jedes kleine Dorf eine Kirche. In den letzten Jahren hatten es die Ortschaften nun immer schwerer, die von ihnen gewünschten Gottesdienste in ihren Orten durchzusetzen.

Auf der anderen Seite wurde es auf hauptamtlicher Seite immer schwieriger, den Wünschen nach entsprechenden Gottesdiensten zu entsprechen.

Der Rückgang der Pfarrstellen am Beispiel Region Dassel macht das deutlich:

Im Jahr 2000 gab es noch sieben Pastoren. Seit 2008 sind es noch drei Pfarrstellen für 19 Ortschaften und 16 Kirchen.

Insgesamt war deutlich, dass die Versorgung der Kirchen und Kapellen in der Region mit hauptamtlichen Gottesdiensten auf Dauer stark eingeschränkt sein würden. Dies trifft nun auf nahezu alle Dorfgemeinden im KK Leine-Solling zu.

Es galt deshalb auf der anderen Seite, die Kirchen zu öffnen und geistliche Angebote für die Menschen in den Ortschaften bereit zu halten. (Leine-Solling hatte sich vorgenommen, keine Kirchen zu schließen! Bis auf eine Kapelle konnte bisher an diesem Vorhaben festgehalten werden.)

Ehrenamtliche müssen auf diesem Weg unterstützt und befähigt werden, dies leisten zu können.

Mit der 50%-Stelle hatte der Projektleiter nun die Aufgabe, ehrenamtliche Gottesdienstformen gemeinsam zu entwickeln und zu etablieren.

### **Ehrenamtliche Gottesdienste – theologische Aspekte**

Gottesdienste bieten ein großes Spektrum: Von kleinen, feinen und vor allem regelmäßig angebotenen Andachten bis hin zu liebevoll gestalteten, sorgfältig vorbereiteten Gottesdiensten.

Wann ist denn ein Gottesdienst ein Gottesdienst?

In seiner Predigt zur Eröffnung der Schlosskirche in Torgau am 5.10.1544 formulierte Martin Luther eher beiläufig den Satz, der seit der Liturgik des 19. Jahrhunderts die "Torgauer Formel" genannt wird:

Die neue Kirche solle so genutzt werden, "dass nichts anderes darin geschehe, als dass unser lieber Herr selbst mit uns rede durch sein

heiliges Wort und wir wiederum mit ihm reden durch Gebet und Lobgesang" (WA 49, 588).

Evangelischer Gottesdienst ist also nach Luther vor allem „Wort und Antwort“.

Predigt hat bei Protestanten seit Luther immer einen hohen Stellenwert, und den wird sie auch behalten. Aber das Wort Gottes ist nicht allein in der Predigt zu suchen. Es erreicht uns schon im bloßen Hören des Evangeliums oder auch im Lied.

Deshalb können auch Ehrenamtliche ohne Ausbildung zum Pastor, zur Prädikantin oder zum Lektor können Gottesdienst feiern.

Das verkündigende Element freilich muss aufrecht erhalten werden, damit ein Gottesdienst ein Gottesdienst bleibt. Aufgabe ehrenamtlicher Gottesdienste war und ist es also, den Aspekt der Verkündigung anders als mit Predigten zu füllen. Ein mögliches Mittel ist das der „Textmeditation“. In dieser Form wird mit kreativen Mitteln versucht, den Hörer aktiv in das Verkündigungsgeschehen hineinzunehmen.

Um im Gottesdienst Wort und Antwort zu ermöglichen, braucht es also keinen Pastor und es braucht kein neues Amt. Das Amt, das dafür notwendig ist, ist uns allen mit der Taufe gegeben: Das Priestertum aller Gläubigen. Nicht ein neues Amt ist notwendig, sondern dass der Gottesdienst Raum gibt für Wort und Antwort.

Hilfreich in diesem Zusammenhang ist die neue EKD-Orientierungshilfe zum Gottesdienst: "Auch kleine Formen sind 'richtiger', vollgültiger Gottesdienst, zum Beispiel eine Andacht mit der Lesung des Evangeliums, mit (...) Gebet, mit einer Zeit der Stille, vielleicht noch einem Lied und der Verlesung einer kurzen Auslegung des Lesungstextes aus der Literatur." („Der Gottesdienst. Eine Orientierungshilfe zu Verständnis und Praxis des Gottesdienstes in der evangelischen Kirche“, Im Auftrag des Rates der EKD, 2009, Hrsg. Gütersloher Verlagshaus, S. 89f.)

Das hilft im Selbstverständnis der Ehrenamtlichen, wobei die vermeintlich "kleinen Formen" gar nicht unbedingt klein sind (oder sein müssen). Sie haben keine Predigt, haben neben dem eben erwähnten Bereich der Verkündigung aber großes Potenzial auch in der Ausgestaltung der Liturgie (Sprache/Ansprechen der Sinne).

Um ein solches Verständnis von Gottesdienst musste und muss gerade im Kreis von Hauptamtlichen oftmals intensiv gerungen werden.

Hilfreich in diesem Zusammenhang war auch, dass der Landessuperintendent stets die kleine, ehrenamtliche Gottesdienstform als vollgültigen Gottesdienst bezeichnet hat.

### **Arbeitsweise:**

Ziel des Sprengels Hildesheim-Göttingen ist es, auf Dauer jeden Kirchenraum regelmäßig – am besten wöchentlich - zu öffnen und für die Menschen geistliche Angebote bereit zu halten.

Die Arbeitsweise des Projektleiters wurde in Zusammenarbeit mit dem eigenseingerichteten „Beirat 103 Kirchen“ erstellt. Die Arbeit beruht auf drei Säulen: Auf den Weg bringen, begleiten, vernetzen.

### **1. Auf den Weg bringen**

- Aktive Kontaktaufnahme mit PastorInnen und KVs. Anschließend Vorstellung der Idee in den KVs. Dieser musste später auch die ehrenamtlichen Gottesdienstformen beschließen

und überlegen, wie eine Beauftragung aussehen könnte.

- Entwicklung von individuellen, gemeindespezifischen, ehrenamtlich verantwortbaren Gottesdienstkonzepten in Zusammenarbeit mit interessierten Freiwilligen. Begonnen wurde, wenn die Gemeinde dem Projektleiter ausreichend viele freiwillige Ehrenamtliche genannt hat. Teil der Aufgabe des Projektleiters war es also *nicht*, die Ehrenamtlichen in den Gemeinden schon zu gewinnen. Dies musste jeweils vor Ort geschehen.
- Die Entwicklung der gemeindespezifischen Gottesdienstformen geschah dezentral in den jeweiligen Orten, wo die geplanten Gottesdienste stattfinden sollten.
- Die Freiwilligen erhielten so viel Hilfe, wie sie für die eigenverantwortliche Gestaltung der Gottesdienste benötigten. Notwendige Literatur oder benötigtes Material sollte von den Gemeinden angeschafft werden. Der Sprengel beteiligte sich mit einem Buch als „Start-Geschenk“ (Kleiner Gottesdienst – weiter Raum), an dem auch der Projektleiter mitgewirkt hat.
- Es war darauf zu achten, dass eine Mehrarbeit der GemeindepastorInnen vor Ort vermieden wurde. Dennoch sollte es keine Entwicklung von Konzepten „am Pfarramt vorbei“ geben.
- Grundsätzlich bietet sich an, das geistliche Angebot mit einer offenen Kirche zu verbinden. Hierbei sollte man darauf achten, dass die Kirchen zu regelmäßigen Zeiten geöffnet werden und die Menschen sich auch willkommen fühlen. D.h., der Innenraum soll auch einladend wirken.  
Für die ehrenamtlichen Gottesdienstformen ist es wichtig, die Möglichkeiten der Kirchräume in die Gestalt des Gottesdienstes einfließen zu lassen.

## **2. „Begleiten“**

- An die Stelle der konzeptionellen Entwicklung und der Unterstützung für die konkreten Gottesdienste trat mit der Zeit immer mehr das Angebot zur persönlichen Weiterentwicklung durch Fortbildungen zu einzelnen Themenkomplexen des Gottesdienstes

Für bestehende Gottesdienst-Teams bot der Projektleiter in Zusammenarbeit mit dem Michaeliskloster Fortbildungen an:

a) „Textmeditation“: Wie bringe ich die frohe Botschaft zum Klingen ohne zu predigen (Kreativität ist gefragt. Es geht darum die Leistung der Predigt – Übersetzung der Botschaft in meine Lebenswelt – durch aktivierende Methoden auf den Gottesdienstbesucher selbst zu übertragen. Biblische Texte zum Klingen bringen: durch Methodenvielfalt, Einfallsreichtum und durch das Ansprechen der Sinne. Diese Übersetzungsleistung gelingt in der Tat – nicht immer – aber manchmal besser als in der Predigt.

b) Musik im „Kleinen Gottesdienst“: Welche musikalischen Möglichkeiten bieten sich für kleine Gottesdienstformen an?

- Liturgische Alternativen
- Musik und biblischer Text,
- Einsatz von einfachen Instrumenten (Sansula, Klangstäbe und -Schalen etc.)
- Lieder anstimmen lernen
- Neue Lieder der Gemeinde beibringen und Kanons leiten
- Musikalische Alternativen (wenn kein Organist einsetzbar)

### **3. „Vernetzen“**

Vernetzen war wichtig, um voneinander Kenntnis zu haben, voneinander zu lernen, andere neugierig zu machen und anzuregen, selbst auch einzusteigen.

Ein neues Team wurde immer auch zu ehrenamtlichen Gottesdiensten anderer Gemeinden eingeladen, um sich anregen zu lassen und um Ängste abbauen zu können. Auf einem Kirchenkreistag wurde beispielhaft eine typische ehrenamtliche Andacht gehalten. Auf einem weiteren KKT hat der Projektleiter die Möglichkeit ehrenamtlicher Gottesdienstformen in zwei sehr gut besuchten Workshops vorgestellt.

Auf zwei Generalkonventen fand die Arbeit über das Angebot von Workshops ebenfalls Beachtung.

#### **Weitere Tätigkeiten des Projektleiters:**

*Schriftliche Abfrage über ehrenamtliche Gottesdienste und offene Kirchen an alle Pfarrämter als offensives Hilfsangebot.*

*Pressearbeit*

*Erarbeiten und Sammeln von Bausteinen zur Verwendung in ehrenamtlichen Gottesdiensten (Eröffnungen, Liturgien, Psalm- und Textmeditationen)*

*Veröffentlichung der Agenden auf der Homepage des Sprengels*

*Mitwirkung am Buch „Kleiner Gottesdienst – weiter Raum“, ggg 11, hg. Von Jochen Arnold, Hannover 2009*

*Ausbildung zum Gottesdienstberater der Landeskirche in 2010-2011 (Michaeliskloster). Jetzt tätig in selbiger Funktion. Aufwandsentschädigungen für geleistete Beratungstätigkeit erfolgten als Ausgleichszahlung an KK.*

*Vorstellung des Projekts im KKT 2010.*

*Angebot einer Arbeitsgruppe im KKT in Dassel/PGS 2011 (mit großer Nachfrage)*

*Materialkiste für eGf-Teams (hilfreiche Literatur, Praxis-Ordner, Klangschale, Kreuz, CDs etc.): Einrichten und immer aktualisieren.*

#### **Ergebnisse**

1. Es gibt Menschen, die sagen, die Gemeinden müssen erst den Druck verspüren, damit sie selbst etwas tun.

Ein Fazit aus der Arbeit ist jedoch, dass es nicht um Druck, sondern um Klarheit geht. Wo Klarheit über die Anzahl von Gottesdiensten in den vielen Ortschaften besteht, da entstand durch die begleitende Hilfe des Projektleiters neues geistliches Leben in den Kirchen in Form von ehrenamtlich verantworteten Gottesdiensten.

Wo eine solche Klarheit durch Pfarramt und KV nicht hergestellt werden konnte, gab und gibt es eher „Verteilungskämpfe“.

Insgesamt ist festzustellen, dass es im Kirchenkreis trotz Pfarrstelleneinsparungen nicht weniger, sondern mehr gottesdienstliche Angebote dort gibt, wo ehrenamtliche Gottesdienstteams ihre Arbeit aufgenommen haben.

Dies ist möglich, weil es viele Menschen gibt, denen es wichtig ist, dass ihr Kirchgebäude

mit Leben erfüllt wird. Es wurde und wird ein ganz neuer Zweig ehrenamtlicher Arbeit erschlossen und zugleich viele jetzt aktive Menschen hinzugewonnen. Sie bringen sich ein - mit Gewinn für die Gemeinden und nicht zuletzt: für sich selbst. Anfangsmotivation der Ehrenamtlichen war nicht selten, eine frühere höhere Gottesdienstanzahl durch Einrichten ehrenamtlicher Gottesdienste wieder zu erreichen.

2. Wenn Kirchen im ländlichen Raum nicht zunehmend musealen Charakter bekommen sollen, braucht es ehrenamtlich verantwortete Gottesdienste. Dabei ist die Streichung von Pfarrstellen in Zukunft nicht mehr das Problem. Vielmehr werden Gemeinden in dörflicher Struktur, die mit mehreren Ortschaften zusammen durch eine Pfarrstelle betreut werden sollen, künftig das Problem haben, dass diese Stellen immer schlechter zu besetzen sein werden.

3. Ehrenamtliche Gottesdienstformen können als „zweites Programm“ sehr gut neben Gottesdiensten, die von Hauptamtlichen gestaltet, werden Bestand haben. In der Arbeit hat sich gezeigt, dass die Besucherzahlen bei ehrenamtlichen Gottesdiensten in etwa gleich hoch sind wie bei Pastoren-Gottesdiensten. Dies bedeutet, dass PastorInnen eine solche Entwicklung auch ertragen müssen. In manchen Kirchen sind die ehrenamtlichen Gottesdienste sogar besser besucht als der sonntägliche „Agende-I-Gottesdienst“. Beides kann nebeneinander entspannt leben. Beides wird in Zukunft im ländlichen Raum gefragt sein.

4. Die meisten Gottesdienst-Teams und auch Kvs erhoffen sich, dass sie mit der Einrichtung ehrenamtlicher Gottesdienste eine neue Altersgruppe (mittleres und junges Alter) ansprechen. Dies wurde in Wahrheit so nicht realisiert. Es kommen in der Regel die selben, die sonst auch kommen. Aber die, die kommen, akzeptieren die neue Form als zusätzliches Angebot.

5. Das angestrebte Ziel, möglichst in allen Kirchen (103 in Leine-Solling, aber auch die 700 im Sprengel) regelmäßig Gottesdienste anzubieten, konnte so nicht erreicht werden. Die Strahlkraft wirkte wesentlich durch bereits begleitete Teams. Nachbargemeinden wurden aufmerksam und konnten mitverfolgen, dass es im Nachbardorf ja schon funktioniert. Dadurch wurde dann immer wieder Mut gefasst, es selbst auch zu probieren. Der große Flächen-Kirchenkreis wurde auf diese Weise jedoch noch nicht durchdrungen. Die ursprüngliche Idee des Landessuperintendenten, wirklich mit ganz einfachen Formen die Hemmschwelle herabzusetzen und so regelmäßige Gottesdienste flächendeckend zu installieren, war in Leine-Solling für Ehrenamtliche nicht überzeugend. Ehrenamtliche hatten den Ehrgeiz, eher aufwändigere Gottesdienstformen zu wagen. Dies immer mit der Argumentation, dass sich für die vielleicht 10-15 Minuten niemand auf den Weg in die Kirche mache. Insofern müsste der Titel „Einfach.Gottesdienst.feiern“ konsequenterweise in „Ehrenamtlich.Gottesdienst.feiern“ umgewandelt werden.

6. Die Entwicklung braucht Zeit und Betreuung. Die Teams wurden befähigt, eigenständig ihre Gottesdienste vorzubereiten und durchzuführen. Teams befinden sich jedoch ständig im Wandel. Neue Mitglieder können von älteren lernen. Dennoch wären auf Dauer Impulse von außen wichtig. Teams, die länger dabei sind, haben gegen Ende der Projektstelle schon Ermüdungserscheinungen angemeldet. Hier konnten noch neue Akzente durch wiederholte Neubesuche gesetzt werden. Es bleibt abzuwarten, ob die Mehrheit der Teams auf Dauer und ohne professionelle Begleitung bestehen bleiben. Sollte hier ein Mehraufwand für die zuständigen Pfarrämter entstehen, ist eigentlich ein Ziel verfehlt worden. Kirchenkreise in ländlichen Räumen könnten sich überlegen, ob sie auf Dauer eine Pfarrstelle einrichten, die diese Arbeit begleitet. Mindestens jedoch ist eine Betreuung durch eine KK-Beauftragung angezeigt.

**Anhang: Überblick der Gemeinden im KK Leine-Solling, in denen rein ehrenamtlich gestaltete Gottesdienste stattfinden** (unterstrichene Ortschaften bedeuten, dass der Projektleiter hier gearbeitet hat)

- Dassel: Offene Kirche: jeden 1. und 3. Dienstag. 16 – 17.30 Uhr. Teilweise Kirchenführungen nach vorheriger Ankündigung (Freiwilligenstamm soll noch aufgestockt werden) TN an Fortbildungen.
- Mackensen: Offene Kirche: Mittwochs 17 – 19 Uhr. Teilweise mit Andacht. TN an Fortbildungen.
- Sievershausen: 1 x / Monat von 18.30 - 20 Uhr offene Kirche. 19.45 - 20 Uhr Andacht  
Zusätzliche ehrenamtliche Godis mit neuem Team. TN an Fortbildungen.
- Hilwartshausen: 1 x / Monat offene Kirche
- Lauenberg: 1 x / Monat offene Kirche.
- Eilensen: Offene Kirche: Montag - Freitag (tagsüber). Zusätzlich 1 x / Monat Fr., 19 Uhr: Andacht mit ehrenamtlichem Team. TN an Fortbildungen.
- Markoldendorf: Offene Kirche: Montag - Sonntag (tagsüber). Zusätzlich 1 x / Monat Sa. o. So. ehrenamtlicher geMEINdeGOTTESDIENST. Evaluation und Erarbeitung eines neuen Ablaufs ist erfolgt. TN an Fortbildungen.
- Lüthorst: 1 x im Monat offene Kirche mit Kurzandacht.
- Hoppensen: Ehrenamtlicher Gottesdienst mit Team ca. 4 x im Jahr. TN an Fortbildungen.
- Kuventhal/Andershausen: Ehrenamtlicher Gottesdienst mit Team 2-3 x im Jahr. TN an Fortbildungen.
- Dassensen: Ehrenamtlicher Gottesdienst mit Team. 6-8 Godis im Jahr.
- Hullersen: Nach Vorstellung des Konzepts im KV keine ehrenamtliche Initiative
- Langenholtensen: Andacht **aktiv**: in vier Formen: „Bibelteilen“, „meditativ“, „Lobpreis“, „liturgisch“. Vierzehntägig.
- Northeim/Sixti: Konzept/Arbeitsweise gem. Vortrag im KKT an KV übermittelt. Keine weitere Reaktion.
- Schnedinghausen (Trinitatis-KG Leine-Welper): Wöchentliche Andacht, jeweils 19 Uhr. Konzept ruft zum Teil Frustration hervor. Hilfe zur konzeptionellen Weiterentwicklung angeboten. TN an Fortbildungen.
- Iber/Odagsen: 2-3 Gottesdienste im Jahr. Treibende Kraft hat sich zurückgezogen. Neue Motivation wäre jetzt nötig.
- Hettensen: Regelmäßiger ehrenamtlicher Gottesdienst schon in Gottesdienstplan aufgenommen.
- Bühle: Offene Kirche, ehrenamtlicher Gottesdienst ohne festen Rhythmus
- Imbshausen: ehrenamtlicher Gottesdienst mit Team 1 x im Monat: „Der etwas andere Gottesdienst“. TN an Fortbildungen.
- Marktkirche Einbeck: hin und wieder ehrenamtliche Passionsandachten oder Friedensgebete.
- Münsterkirche Einbeck: Offene Kirche, Mo.-Do. Abendgebet
- Schönhagen: Offene Kirche, Mo. bis Fr. Abendandachten
- St.-Vitus KG am Solling: Offene Kirche in Schoningen, Kapelle Wiensen: 1 x im Monat Andacht Do. 9 Uhr
- Moringen und Fredelsloh: Punktuelle ehrenamtliche gottesdienstliche Feiern.
- Hohnstedt: Taizé-Andachten. Generationsübergreifendes Team

---

**Ansprechpartner**

Superintendent Heinz Behrends  
Entenmarkt 2  
37154 Northeim

P. Gunnar Jahn-Bettex (Projektleiter)  
Dorfstr. 5  
37586 Dassel-Markoldendorf  
E-Mail: gunnarjahn@web.de